

Ist der Begriff „Deutsche Schrift“ falsch?

Zum Beitrag „Das Märchen von den Deutschen Schriften“

in www.typografie.info

von Wolfgang Hendlmeier

Einführung

Der Verantwortliche für den Inhalt der Netzseite bzw. des Forums

„www.typographie.info“ ist Ralf Herrmann. Auf dieser Netzseite erscheint seit dem Sommer 2013 der Beitrag „Das Märchen von den Deutschen Schriften“ (ohne Verfasser- und Datumsangabe unter „Neueste Artikel“), Er läßt leider an vielen Stellen eine sachliche Einstellung vermissen.

Die Schriftstile Gebrochener Schriften

Die Einteilung der Schriften nach Stilgruppen ist nach keinem denkbaren System voll befriedigend zu lösen, da die Schriftgestalter immer wieder Gestaltungselemente verschiedener Stile vermengt haben. Die DIN 16518 „Klassifikation der Schriften“ (8.1964) führt unter „Gruppe X“ die „Gebrochenen Schriften“ auf, nennt die Stilgruppen der Schriften nur „Schriftgruppen“ und erwähnt unter „Gebrochene Schriften“ nicht alle der im folgenden gezeigten Stilgruppen.

Statt „Gebrochene Schriften“ benutzen Fachleute auch den Begriff „Frakturschriften“, der nicht nur die „Fraktur“, sondern alle Gebrochenen Schriften einbezieht. Vor dem 2. Weltkrieg verwendeten auch Schriftgießereien fachlich durchaus richtig für bestimmte Stilgruppen der Gebrochenen Schriften den Begriff „Deutsche Schrift“, weil diese Schriften im deutschen Sprachraum entstanden und Jahrhunderte lang dort verwendet worden sind, ebenso in den Ländern, die vom Luthertum beeinflußt worden sind.

Die Begriffsverwirrung ist seit etwa 1970 bedauerlicherweise weit fortgeschritten. Heutzutage müssen Verfasser (früher ein selbstverständliches Wort, heute ist wohl „Autor“, politisch korrekt) praktisch alle von ihnen verwendeten Schlüsselbegriffe erläutern; denn es sind ständig ideologisch geprägte Sprachveränderer am Werk. Diese treiben letztlich die Begriffsverwirrung voran. Ein typisches Beispiel ist der Beitrag „Das Märchen von den Deutschen Schriften“. Deshalb sei vorab zur Erläuterung der wichtigsten Stile der Gebrochenen Schriften eine tabellarische Übersicht gezeigt:

Die zehn wichtigsten Schriftstile Gebrochener Schriften

Schriftstil	Verwendet ab	Kennzeichnende Buchstaben	Anmerkungen
Textura (Gotische Schrift älteren Stils)	ab dem 14. Jahrh. in allen europäi- schen Ländern	A B H S a e g n o l	Die Großbuchstaben enthalten auch Rundungen. Bei den Kleinbuchstaben fehlen Rundungen fast vollständig. Das A ist in der Regel oben geschlossen. Die Oberlängen der Kleinbuchstaben enden in einer schwalbenschwanzförmigen Gabelung.
Gotische Schriften angloamerikanischen Stils (Old-English- Schriften)	vor allem ab dem 19. Jahrh. als Schmuckschriften, z. B. für Urkun- den	A B H S a e g n o l	Die angloamerikanischen gotischen Schriften erkennt man daran, daß A und H antiquaähnlicher als bei deutschen gotischen Schriften gestaltet sind.
Gebrochene Grotesk (Gotische Schrift neueren Stils)	ab 1930 in Deutschland entwickelt	A B H S a e g n o l	Alle Buchstaben bestehen nur aus geraden Linien.
Rotunda (Rundgotische Schrift)	ab dem 14. Jahrh zunächst in Italien	A B H S a e g n o l	Die Kleinbuchstaben sind deutlich mehr gerundet als bei einer Fraktur und insoweit einer runden Schrift angenähert.
Schwabacher	ab etwa 1485 in Deutschland im Gebrauch	A B H S a e g n o l	Das o ist ähnlich rund wie bei einer rundgotischen Schrift. Die Oberlängen sind – im Gegensatz zu denen von Textura, Rotunda und Fraktur – nicht schwalbenschwanzförmig gabelt. Die Schwabacher ist kräftiger als eine Fraktur geschnitten und läuft breiter. Die ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gestalteten modernen Schwabacher-Schriften sind dem Bild der Fraktur angenähert.
Fraktur	ab 1522 in Deutschland in Gebrauch	A B H S a e g n o l	Die Kleinbuchstaben der Fraktur sind – im Gegensatz zu denen der Textura – teilweise gerundet; das A ist in der Regel oben offen. Etliche Großbuchstaben, hier das B, besitzen links oben die für eine Fraktur typischen „Elefantenrüssel“. Diese Schriftart war in Deutschland mehr als 400 Jahre lang die Schrift für den Alltagsgebrauch, besonders für volkstümliche Bücher, außerdem für die zu Beginn des 17. Jahrhundert entstandenen Zeitungen.
Gebrochene oder Spitze Kursive	ab dem 14. Jahrh.	A B H S a e g n o l	Diese Schriften sind schreibschriftähnlicher gestaltet als andere Gebrochene Schriften, die Oberlängen ähnlich verschleift wie bei einer Schreibschrift. Kursive Schriften können – wie eine Schreibschrift – auch senkrecht stehen.

Schriftstil	Verwendet ab	Kennzeichnende Buchstaben	Anmerkungen
Kanzlei	ab dem 18. Jahrh.	A B S S a e g n o l	Eine Kanzlei ist gekennzeichnet durch den schwungvollen Abstrich unter den Großbuchstaben. Die Kleinbuchstaben sind runder als bei der Fraktur gestaltet. Typisch sind die Oberlängen mit gerundetem, in einem Punkt auslaufendem Abschluß.
Schräge gebrochene Schrift	ab etwa 1870 (vereinzelt)	A B S S a e g n o l	Diese Schriften sind im Gegensatz zu einer Gebrochenen Kursive nur schräggestellt. Sie besitzen keinen schreibschriftähnlichen (kursiven) Charakter.
Deutsche Schreibrift	ab dem 18. Jahrh. in Deutschland voll entwickelt	A L S V a e g n o l	

Entgegnung auf bestimmte Aussagen des Beitrags „Das Märchen von den Deutschen Schriften“

Bestimmte schiefe oder falsche Aussagen in dem angesprochenen Beitrag werden seit Jahren immer wieder vorgebracht. Im folgenden Anmerkungen dazu:

1. zur Aussage

„Indem man die gebrochenen Schriften zu deutschen erklärte, machte man die Schriftenfrage zu einer ideologischen, statt einer sachlich-pragmatischen.“

Stellungnahme:

Die Aussage des Beitrags ist nur teilweise richtig und kennzeichnet den Beitrag als zu wenig objektiv. Natürlich behaupten entschiedene Anhänger der in Deutschland viele Jahrhunderte hindurch gebräuchlichen gebrochenen oder spitzen Alltagschriften, daß Fraktur und deutsche Schreibrift (Kurrentschrift) das angemessene Kleid der deutschen Sprache seien. Allerdings hat die Schriftentwicklung in verschiedenen Ländern seit über 100 Jahren gezeigt, daß man praktisch alle Sprachen der Erde in lateinischer Schrift schreiben kann. Nach dem 1941 in Deutschland erlassenen Gebot zur Umstellung von deutscher Schrift auf lateinische war die Schriftumstellung nach etwa 20 Jahren abgeschlossen. Damit war bewiesen, daß sich die deutsche Sprache problemlos mit runden (= lateinischen) Schriften abbilden läßt.

Schon vor 1941 bestand im deutschen Sprachgebiet in gewissem Umfang eine Zweischriftigkeit: Fraktur für religiöse und volkstümliche Texte, Antiqua für wissenschaftliche und „fortschrittliche“ Texte. Die lateinischen Schriftzeichen sind seit langem auf dem Vormarsch, was einerseits der Verständigung dient, andererseits die kulturelle Vielfalt schwinden läßt. Diese Entwicklung hat dazu geführt, daß die lateinische Schrift nach 1860 in Rumänien die kyrillische abgelöst hat, 1928 in der Türkei die arabische Schrift, nach 1990 in den selbständig gewordenen, früher so-

wjetischen Teilrepubliken die kyrillische Schrift. Selbst das ursprünglich mit chinesischen Schriftzeichen geschriebene Vietnamesische wird seit langem lateinisch geschrieben, allerdings mit sehr vielen diakritischen Zeichen.

2. Der anonyme Verfasser des beanstandeten Beitrags greift den Bund für deutsche Schrift und Sprache an und schreibt dazu: **„Die deutschtümelnde Ideologie wird leider weiter munter fortgesetzt.“** Auch prangert er den Kampf für das überlieferte Kulturgut „deutsche“ Schrift an. Ebenso stellt er das Eintreten für den Erhalt der deutschen Sprache in die „äußerste rechte Ecke“ und verwendet aus dem Soziologendeutsch unnötige, aber modische Fremdwörter, z. B. „agieren“ statt „handeln“. Die Medien verwenden diese Wörter – wie einheitlich gesteuert – täglich in ihren Nachrichtensendungen und tragen dazu bei, über kurz oder lang den überlieferten deutschen Wortschatz unverständlich werden zu lassen.

Stellungnahme:

Die Aussagen des anonymen Verfassers lassen auf eine Intoleranz schließen, wie sie seit dem Wirken der sog. Achtundsechziger modern geworden ist. Diese Leute sind politisch eher links ausgerichtet. Sie fordern ständig Toleranz ein, lassen aber nur ihre eigene politische oder kulturelle Weltsicht (Ideologie) gelten und greifen daher jeden an, der nicht ihre Meinung teilt. Wenn unter den zehn oben genannten Schriftstilen der Gebrochenen Schriften die drei wichtigsten (Fraktur, Schwabacher, Deutsche Schreibschrift) im deutschen Sprachraum entwickelt und über 400 Jahre lang in Deutschland als Alltagsschriften gebraucht worden sind, ist es keineswegs falsch, die Gebrochenen Schriften als „Deutsche Schriften“ zu bezeichnen. Dagegen trägt die polemische Überschrift „Das Märchen von den Deutschen Schriften“ nicht zu einer sachlichen Erörterung bei.

3. Der anonyme Verfasser des beanstandeten Beitrags zitiert u. a. Albert Kapr: **„Obwohl ich viele interessante und sachliche Beiträge (Anm.: in der Zeitschrift „Die deutsche Schrift“) fand, wünschte ich mir doch eine ästhetisch besser fundierte und unpolitische Einstellung der Redaktion.“**

Stellungnahme:

Es ist schon eine ziemliche Zumutung zu behaupten, nur bestimmte einflußreiche Typographen und Designer könnten bestimmen, was gut und richtig ist. Das ist im Hinblick auf den kulturellen Abwechslungsreichtum ähnlich zu beurteilen wie das Handeln weltweit tätiger Bauherren und Architekten, die seit rund 100 Jahren dazu beitragen, daß sich auf der ganzen Erde der Stil der „Neuen Sachlichkeit“ durchsetzt, bei dem Schmuck sozusagen als stilistisches Verbrechen gilt.

4. Der anonyme Verfasser schreibt: **„Die gebrochenen Schriften haben historisch nichts mit der deutschen Sprache zu tun.“**

Stellungnahme:

Wenn bestimmte Schriften (Fraktur, Schwabacher, deutsche Schreibschrift) in Deutschland entwickelt und dort über 400 Jahre lang überwiegend verwendet worden sind, mag es aus linker Sicht vielleicht „deutschtümlich“ sein, sachlich aber

nicht verkehrt, wenn in der Alltagssprache diese Schriften im engeren Sinn als „deutsch“ bezeichnet werden. Von den Ländern außerhalb des deutschen Sprachraums verwendeten nur die nordischen, vom Luthertum beeinflussten Länder bis ins 20. Jahrhundert die Fraktur. Diese setzte sich auch in den deutschsprachigen katholischen Ländern durch. Die jeweilige Schriftart war früher eng an die Religion geknüpft, da geschriebene Texte ursprünglich durch Geistliche überliefert worden sind. Aus diesem Grund ist z. B. noch heute die griechische Schrift an die griechisch-orthodoxe Religion gebunden oder die arabische Schrift ist außerhalb islamischer Länder ungebräuchlich.

5. Der anonyme Verfasser prangert den Mythos des langen f an:

Stellungnahme:

Er hat recht, wenn er feststellt, daß das lange f schon im Mittelalter und auch außerhalb des deutschen Sprachraums verwendet worden ist. Wer aber von den Frakturfreunden behauptet, daß alle Schriften mit Lang-f „deutsche“ Schriften seien? Schon die Bezeichnung „Mythos“ paßt zur Unsachlichkeit des beanstandeten Beitrags. Seit dem 16. Jahrhundert hat sich die s/f-Schreibung in Deutschland gefestigt und war Teil der deutschen schriftlichen Überlieferung. Ob die von vielen Freunden der deutschen Schrift herausgestellte bessere Lesbarkeit von Texten mit der Unterscheidung von f und s so deutlich ist, mag offen bleiben. Da fast alle Leser seit langem nur das s kennen, ist die bessere Lesbarkeit heute allenfalls bei Frakturkundigen gegeben. Näheres in „Die Zeichen für die S-Laute“ von Wolfgang Hendlmeier, in: „Die deutsche Schrift“ Heft 83 (1987), S. 194.

Abschließend:

Alle gebrochenen Schriften als „deutsch“ zu bezeichnen, war früher bei entschiedenen Anhängern der Gebrochenen Schriften üblich, ist heute aber fachlich überholt. Der Schriftenstreit „Fraktur – Antiqua“ tobt seit dem 19. Jahrhundert und war auch im 3. Reich zunächst nicht ausgestanden. Hitler war kein Freund der „deutschen“ Schrift und bezeichnete daher in einer Rede auf dem Reichsparteitag 1934 die Anhänger Gebrochener Schriften (Hitler nannte sie „echtgotische Lettern“) als „Rückwärtse“ („Hannoverschen Kurier“ am 06. und 07.09.1934). Eine eindeutige oder dauernde Bevorzugung Gebrochener Schriften gab es zwischen 1933 und 1945 nicht. Sonst wären diese Schriften 1941 nicht verboten worden.

Man fragt sich, warum das kleine Griechenland seine Schrift beibehalten hat, die deutschsprachigen Staaten aber nicht, obwohl die Fraktur der Antiqua deutlich näher steht als die griechische Schrift. Auch Anhänger kultureller Globalisierung, deren Meinung täglich in den Medien zur Geltung kommt, sollten andere Meinungen gelten lassen und nicht als politisch unerwünscht anprangern.

Ausgewählte weiterführende Literatur:

- [1] Seemann: „Handbuch der Schriftarten“ (mit 7 Nachträgen), Albrecht Seemann Verlag, Leipzig 1926 – 1939; dort unvollständige Angaben zu den Zierversalien zu den Gebrochenen Groteskschriften;
- [2] L. Green: „Die neue deutsche Stäbchenschrift“, in: „Die deutsche Schrift“, Heft 4/1930, S. 13;
- [3] Heinrich Wieynck: „Die deutsche Druckschrift und das heutige Formproblem“, in: „Die deutsche Schrift“, Heft 2/1931, S. 2;
- [4] Wolfgang Hendlmeier: „Kunstwerke der Schrift“, Bund für deutsche Schrift und Sprache, 1994;
- [5] „Die Typographie in der Diktatur“, in: „Die deutsche Schrift“, Heft 2/1991, S. 205;
- [6] Wolfgang Hendlmeier: „Die Neudörffer-Fraktur“ in: „Die deutsche Schrift“, Heft 2/2013, S. 2.

Stand: 04.05.2015